

Darf ich . . . ?

Schau mir auf die Brille, Kleines

Was schickt sich, was geht gar nicht? Wir gehen Benimm- und Gewissensfragen auf den Grund – im Wechsel mit „Das Auge wählt mit“, unserer Rubrik zum Superwahljahr.

VON LISA WELZHOFER

Stellen Sie sich vor, der Kollege neben Ihnen säße mit Schwimfflossen am Schreibtisch. Das käme Ihnen wahrscheinlich komisch vor. Die Sonnenbrille im Haar der Kollegin halten Sie hingegen für total normal. Ist es aber nicht, sagt Benimm-Expertin Nandine Meyden aus Berlin. Getönte Gläser in geschlossenen Räumen seien ähnlich absurd wie Flossen auf dem Trockenen – und zwar egal ob sie als Haarreifersatz oder auf der Nase getragen würden. „Eine Ausnahme sind natürlich Menschen, die das aufgrund einer Augenkrankheit tun“, betont Meyden.

Aber auch im Freien, dem angestammten Platz der dunklen Brillen, kann der Umgang mit ihnen ins Auge gehen. „Begegnung man auf der Straße einem Bekannten, muss man den Sonnenschutz zumindest kurz abnehmen. Sonst wirkt es unhöflich“, rät die Expertin. Setzt man sich zu einem Gespräch ins schattenlose Café, sollte das Gestell immer wieder kurz angehoben, und dem Gegenüber ein Blick dahinter ermöglicht werden.

Denn die Augen senden während einer Unterhaltung Signale. „An ihnen erkennt man etwa, ob ein Lächeln echt ist. Denn nur dann wird ein bestimmter Muskel am Auge aktiviert“, sagt Meyden. Vergleichbar sei die Brillen-Etikette mit der des Huts. Mit dem Ablegen der Kopfbedeckung – ganz früher war es der Ritterhelm – zeige man seine friedliche Absicht. „Wer die Sonnenbrille lüftet, ist bereit, sich dem anderen zu öffnen, und signalisiert eine freundliche Absicht.“

Deshalb sollte der dunkle Augenschutz auch beim Betreten eines Geschäfts in der Tasche verschwinden. „Das ist ein Zeichen des Respekts den Menschen gegenüber, die dort arbeiten“, sagt Meyden. Dass überhaupt Fragen nach einer Brillen-Etikette aufkommen, sei neu, sagt die Benimm-Trainerin. Früher hätten Menschen eine Sonnenbrille nur dann getragen, wenn es unbedingt notwendig war. „Aber sie ist mehr und mehr zum Statussymbol geworden“, sagt Meyden. Vielleicht liegt darin das eigentliche Problem.

DVDs

Lukrative Serienmorde

Lange nichts mehr von US-Regisseur John Landis gehört. Nach den phänomenalen „Blues Brothers“ schien er sich zur Ruhe gesetzt zu haben. Mit „Burke & Hare“ hat er sich nun zurückgemeldet. Schwarzhumorig wie eh und je hat er die wahre Geschichte der beiden Serienmörder William Hare und William Burke verfilmt. Die beiden lebten im Edinburgh des 19. Jahrhunderts. Die Wissenschaft erforscht gerade den menschlichen Körper. Ein Grund für den findigen Geschäftsmann Hare, die Toten auf eher unkonventionelle Weise heranzuschaffen. Mit seinem Freund Burke gründet er eine Art Serienmörder-Unternehmen, das zunächst sehr erfolgreich ist. Großer Pluspunkt: In der schwarzen Komödie spielt alles mit, was in Großbritannien Rang und Namen hat. Und im Originalton macht's noch mehr Spaß. (rh)



Burke & Hare
Ascot Elite. 14,99 Euro
★★★★★

Lesen, schauen, freuen

Millionen Kinder sind mit der rothaarigen Göre groß geworden. Und gewiss werden in Zukunft weitere Millionen Kinder begeistert die Geschichten verschlingen, die sich Astrid Lindgren ausgedacht hat. Man könnte an dieser Stelle viel über Pippi Kampf gegen das Erwachsensein schreiben. Oder man könnte ausführlich analysieren, warum der kleine schwedische Punk mehr als 70 Jahre nach der deutschen Erstausgabe immer noch so beliebt ist. Aber lassen wir das lieber: Besser ist in jedem Fall, die Bücher selbst zu lesen oder sich die TV-Filme anzuschauen. Denn auch an denen kann man sich nicht sattsehen. Jeder wäre eben gern so stark wie Pippi, die ohne Probleme ihr Pferd Kleiner Onkel in die Höhe stemmt. Oder so mutig wie Pippi, die Ganoven Donner-Carlsson und Blom die geklauten Goldstücke wieder abhucht. (rab)



Pippi Langstrumpf – TV-Serie, Folge 9–13
Universum. 11,99 Euro
★★★★★

Fürs Leben – oder für die Katz?

Warum studieren junge Leute? Wie bewerten Berufstätige ihre Uni-Zeit? Zum Semesterbeginn erzählen Ex- und Neu-Studenten

Das Studium soll aufs Leben vorbereiten. Manchmal wäre es schon schön, etwas für den Beruf mitzunehmen. Sandra Markert und Lisa Welzhofer haben Studienanfänger gefragt, was sie sich von ihrer bevorstehenden Zeit an der Universität erwarten. Ehemalige Studenten erzählen, was sie gelernt haben – und was nicht.

Franziska Hill, 18,
aus Stuttgart, studiert
ab Oktober Medizin

Warum studieren Sie?
Ich möchte Ärztin werden. Das geht nur mit Studium und nicht mit einer Ausbildung.

Warum Medizin?
Es war schon immer mein Wunsch, und ich denke, dass es das Richtige für mich ist.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Mein Vater ist Arzt, und das hatte großen Einfluss auf mich. Aber entschieden, was ich machen will, habe ich allein.

Was wollen Sie werden?
Fachärztin für Innere Medizin und Herzrhythmusstörungen oder zumindest etwas in diese Richtung.

Was wollen Sie aus Ihrem Studium mitnehmen?
Ich denke, dass das Studium anstrengend, aber sehr interessant wird und mir hoffentlich viel Spaß machen wird. Lernen möchte ich all das, was für meinen Beruf später wichtig ist.

Welche Alternativen standen zur Wahl?
Psychologie.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Schauspiel, Psychologie, Medizin, Pflege, Ethik, Religion, Deutsch).



Kerstin Glogger, 32,
hat Medizin studiert und ist Assistenzärztin Orthopädie/Unfallchirurgie in Augsburg

Warum haben Sie Medizin studiert?
Ich habe mich schon als Schülerin für den menschlichen Körper und für Naturwissenschaft interessiert. Außerdem wollte ich etwas Sinnvolles tun. Für mich bedeutet das, anderen Menschen helfen zu können.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Freunde, die bereits studierten. Ich habe auch ein Eignungsseminar gemacht, und dann haben mich sicherlich unbewusst meine Eltern beeinflusst.

Hat Sie Ihr Studium gut auf den jetzigen Beruf vorbereitet?
Insgesamt fehlte mir im Studium die Praxis. Das theoretische Wissen ist zum Berufsstart gut, alles andere, etwa Untersuchungstechniken oder Stationsarbeit, musste ich mir von älteren Assistenten anschauen.

Was hat Ihnen gefehlt?
Man lernt viel Detailwissen, das man später nicht braucht. Es wird zu wenig herausgearbeitet, was relevant für die Arbeit ist.

Was ist hängengeblieben?
Ein breites Grundlagenwissen in Medizin, auf das während der Facharztausbildung aufgebaut wird.

Würden Sie das Fach noch einmal studieren?
Ja!

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Sportpädagogin oder Fitnessberaterin.

Florian Friedel, 20,
aus Freiberg/Neckar,
studiert ab Oktober Jura

Warum studieren Sie?
Mit abgeschlossenem Studium stehen mir mehr Möglichkeiten in der Berufswelt offen.

Warum Jura?
Mir ist Gerechtigkeit wichtig. Ich möchte diese für meine Mitmenschen erreichen.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Niemand, ich habe die Entscheidung allein getroffen.

Was wollen Sie werden?
Rechtsanwalt.

Was wollen Sie aus Ihrem Studium mitnehmen?
Ich möchte mir die komplexen Gesetze unseres Staates aneignen, um diese dann geschickt für meine Klienten anwenden zu können.

Welche Alternativen standen zur Wahl?
BWL, Politik, Sportmanagement.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Rechtsanwalt/Richter war zum Glück unter den ersten zehn Vorschlägen – wenn auch nicht an erster Stelle. Alles andere hätte mich entmutigt.



Regina Haas, 32,
hat Rechtswissenschaften studiert und ist heute Richterin am Sozialgericht in Stuttgart

Warum haben Sie sich für Ihr Studienfach entschieden?
Ich hatte bereits nach dem Abitur überlegt, Jura zu studieren, mich dann aber zuerst für ein Germanistik-, Philosophie- und Pädagogik-Studium entschieden. Nach einigen Semestern, in denen ich bereits die Zwischenprüfung abgelegt hatte, habe ich beschlossen, das Magisterstudium abzubrechen und Jura zu studieren. Hauptgrund war, dass ich mir nicht vorstellen konnte, welchen Beruf ich später mit dem geisteswissenschaftlichen Studium ausüben sollte, und ich lieber etwas studieren wollte, was klarere Strukturen hat.

Hat Ihnen jemand bei der Entscheidung geholfen?
Die Entscheidung habe ich selbst getroffen.

Hat Sie Ihr Studium gut auf den jetzigen Beruf vorbereitet?
Ich bin Richterin am Sozialgericht. Mit Sozialrecht kam ich weder während des Studiums noch im Referendariat in Berührung. Allerdings lernt man während des Studiums das juristische Arbeiten, Denken und Argumentieren. Insofern hat mich das Studium schon auf meinen Beruf vorbereitet.

Was hat Ihnen gefehlt?
Gefehlt hat mir während des Studiums nichts. Ich wusste, dass man als Jurastudent viel lernen muss, und so ist es dann auch gewesen. Vielleicht war es noch ein bisschen mehr, als ich dachte . . .

Was ist hängengeblieben?
Wie gesagt: Während des Studiums lernt man, juristisch zu arbeiten. Das benötige ich jeden Tag.

Würden Sie das Fach noch einmal studieren?
Ich denke schon, obwohl die Lernerei viel Disziplin erforderte und die Arbeitsbelastung bei Gericht sehr hoch ist. Dennoch mache ich meinen Beruf gern.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Trainerin im Leistungssport, Ernährungs- und Fitnessberater; Professorin der Sportwissenschaft.



Michael Briegel, 19,
aus Leinfelden-Echterdingen,
studiert ab Oktober Maschinenbau

Warum studieren Sie?
Auf dem Arbeitsmarkt sind die Chancen für Studienabsolventen deutlich besser. Viele Firmen haben ihre Produktion ins Ausland verlagert, es werden immer mehr Arbeitskräfte für hoch qualifizierte Jobs gesucht.

Warum Maschinenbau?
Bei einem Praktikum war ich bei der Firma Putzmeister und habe die Aufgaben eines Maschinenbau-Ingenieurs kennengelernt. Ich finde die Tätigkeit interessant und vielseitig.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Ich war schon vor zwei Jahren beim Studientag an der Uni Stuttgart in mehreren Maschinenbau-Vorlesungen. Zusammen mit dem Praktikum und Schulexkursionen zu diversen Unternehmen hat das zu meiner Entscheidung geführt.

Was wollen Sie werden?
Maschinenbauingenieur.

Was wollen Sie aus Ihrem Studium mitnehmen?
Theoretische und praktische Kenntnisse, die mich gut auf den Beruf vorbereiten. Außerdem die Herangehensweise an Probleme und wie man sie in Teamarbeit löst. Letzteres erhoffe ich mir von den Praxissemestern.

Welche Alternativen standen zur Wahl?
Audiovisuelle Medien.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Audiovisuelle Medien, Informatik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Fahrzeug- und Motorentechnik.



Mathias Schlotter, 33,
hat Maschinenbau studiert und arbeitet heute bei Trumpf in Ditzingen

Warum haben Sie sich entschieden, Maschinenbau zu studieren?
Ich habe ein starkes Interesse an Technik.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Eigentlich gab es für mich keine ernstesten Alternativen zu einem technischen Studiengang. Bestärkt wurde ich bei dieser Entscheidung hauptsächlich durch Freunde.

Hat Sie Ihr Studium gut auf den Beruf vorbereitet?

Ja. Insbesondere durch theoretisches technisches Grundlagenwissen in Kombination mit einer Vielzahl von Pflichtpraktika in der Industrie.

Was hat Ihnen gefehlt?
Während des Studiums habe ich recht wenige Softskills wie Präsentationstechniken, Kreativitätstechniken oder Problemlösungsmethoden mitbekommen. Im Berufsalltag sind solche Fähigkeiten sehr wichtig.

Was ist hängengeblieben?
Ein solides technisches Basiswissen und eine klare Vorstellung davon, welche Fachrichtung ich im Beruf vertiefen wollte.

Würden Sie noch einmal Maschinenbau studieren?
Definitiv. Das persönliche Interesse an Technik ist geblieben. Außerdem sind die Zukunftsperspektiven und Verdienstmöglichkeiten gut.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Geowissenschaften, Informatik, Meteorologie, Molekularmedizin.

Jörg Bäuerle, 37,
hat Anglistik und Politikwissenschaften studiert und ist selbstständiger Softwareentwickler in Ludwigsburg

Warum haben Sie sich für ein Anglistik- und Politikwissenschaftstudium entschieden?
Ich wollte Journalist werden und zwei Fächer studieren, die mir auf dem Weg dorthin eventuell von Nutzen sein könnten.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Ich habe das allein entschieden.

Hat Sie Ihr Studium gut auf den Beruf vorbereitet?
Im Bereich Software-Entwicklung kann ich meine politikwissenschaftlichen Kenntnisse nicht wirklich einbringen. Von Englisch profitiere ich weitaus mehr, da für meinen Beruf relevante Literatur meist auf Englisch geschrieben ist.

Was hat Ihnen gefehlt?
Leider kam die Praxis komplett zu kurz. Praktika waren weder Pflicht, noch gab es eine Art Netzwerk, wo man sich um ein Praktikum hätte bemühen können. Lediglich in Anglistik gab es einen sehr engagierten Dozenten, der es Studenten ermöglichte, im Anschluss an einen Kurs an einer themenbezogenen Auslandsexkursion teilzunehmen.

Was ist hängengeblieben?
Strukturiertes Arbeiten an Problemen.

Würden Sie das Fach noch einmal studieren?
Ein Studium an der Dualen Hochschule würde mir aus heutiger Sicht mehr liegen, da ich mich eher als Praktiker denn als reinen Theoretiker sehe. Meiner Meinung nach ist die rechtzeitige Vorbereitung auf die Berufswelt (Teamwork, Verantwortung für Projekte, Umsetzung von Lösungsansätzen) genauso wichtig wie ein fundiertes theoretisches Wissen.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Technischer Leiter Bühne, Film und Fernsehen, Aufnahmeleiter, Leiter Produktion/Fertigung.



Fabienne Kinzelmann, 18,
aus Stuttgart, studiert ab Oktober Philosophie, Politik und Soziologie

Warum studieren Sie?
Weil mir für das, was ich später machen will, eine Ausbildung nicht reicht.

Warum Philosophie, Soziologie und Politik?
Man geht Themen sehr genau an und gibt sich nicht mit einer Lösung zufrieden.

Wer hat Ihnen bei der Entscheidung geholfen?
Philosophie hat einfach meine Neugier geweckt, Erfahrungsberichte von Freunden haben den Wunsch verstärkt.

Was wollen Sie werden?
Im Idealfall Journalistin. Mit Soziologie könnte ich mir aber auch Forschungsarbeit im Bildungsbereich vorstellen.

Was wollen Sie aus Ihrem Studium mitnehmen?
Die Fähigkeiten zum Durchdenken und Verstehen von Inhalten.

Welche Alternativen standen zur Wahl?
VWL, Theologie, Literaturwissenschaften.

Wozu rät der Studienwahl-Test? *
Es gab kein eindeutiges Ergebnis.

* Alle Befragten haben den Studienwahltest des Wissenschaftsministeriums Baden-Württemberg gemacht (www.was-studiere-ich.de), der Abiturienten bei der Wahl des Studienfachs oder der Berufsausbildung helfen soll. Die Ergebnisse beziehen sich auf den Interessententest.